

Die Sozgorod Magnitogorsk als Bauerbe

Ein universitäres Lehr- und Forschungsprojekt

Mark Escherich
unter Mitarbeit von
Elke Pistorius

Text

Die Studiengänge, in welche die Professur Denkmalpflege und Baugeschichte an der Bauhaus-Universität hauptsächlich involviert ist, sind stark vom sogenannten Projektstudium geprägt. Entsprechend wurden in den letzten Jahren zahlreiche Studienprojekte unterschiedlichster Art, teilweise auch im Ausland, betreut. Ein solches Projekt war vor einigen Jahren der Planungsgeschichte und dem Bauerbe der Stadt Magnitogorsk (Russland) gewidmet.¹

Magnitogorsk im südlichen Ural ist eine der frühesten staatssozialistischen Stadtgründungen. Die Errichtung des damals weltgrößten metallurgischen Werkes war 1929 der Ausgangspunkt der Stadtentstehung. Zu Gunsten des Aufbaues des Werkes mussten die immer zahlreicher werdenden Neu-Magnitogorsker vorerst mit Erdhöhlen, Zelten und Baracken als Behausung vorlieb nehmen. Trotz der realen Not entspann sich um die Frage, wie die Wohnstadt aussehen solle, eine der grundlegenden urbanistischen Debatten der Zwischenkriegszeit: die Frage nach einer völlig neuartigen sozialistischen Lebensform. Der Wettbewerb, der die Idee einer spezifisch sozialistischen Stadt (Sozgorod) an Magnitogorsk exemplifizieren sollte, blieb vor Ort weitgehend folgenlos. Schließlich bekam die seit Ende 1930 in Moskau tätige Gruppe um den ehemaligen Frankfurter Stadtbaurat Ernst May den Generalplan und die Ausführung anvertraut. Das Siedlungsfragment, welches die Gruppe May bis etwa 1934 realisierte und das bis heute existiert, erfährt seit mittlerweile Jahrzehnten - ähnlich vielen russischen Avantgarde-Bauzeugnissen - keine allgemeine Wertschätzung. Entsprechend

verwahrlost stellt sich dieser Erste Wohnkomplex Magnitogorsks heute dar. Instandhaltung sowie Sanierungen bleiben aus und Abbrüche einzelner Bauten zerklüften zunehmend das einzigartige Ensemble (Abb. 1).

LEHR- UND FORSCHUNGSPROJEKT

Im Rahmen des Lehr- und Forschungsprojektes wurden Ansätze für eine behutsame Sanierung und städtebauliche Stabilisierung sowie eine dauerhafte Erhaltung entwickelt.² Die notwendigen Grundlagen für eine seriöse konzeptionelle Arbeit wurden im Rahmen einer umfassenden Analysephase gelegt, die nicht nur den aktuellen städtebaulichen sowie sozialen Problemen und Werten des Wohngebietes nachging, sondern auch Neues zur Architekturgeschichte hervorbrachte.

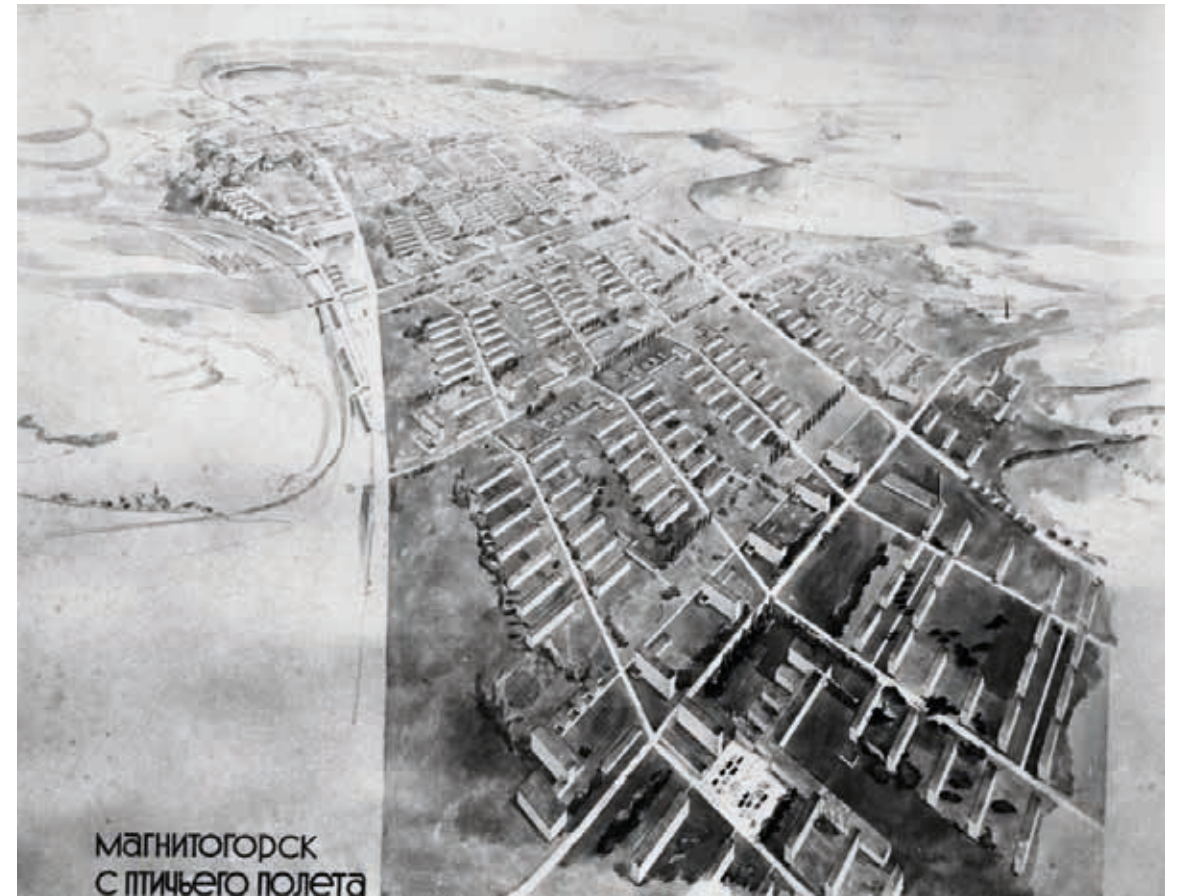
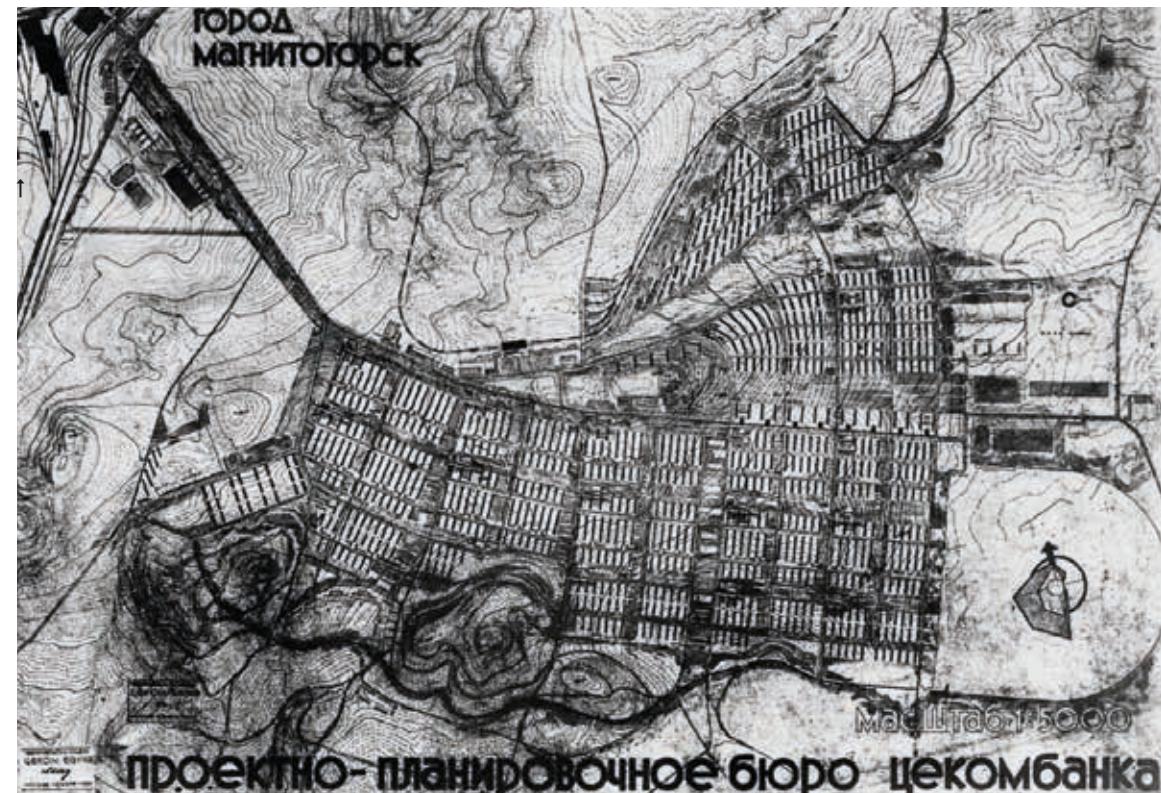
Beteiligt waren von deutscher Seite sechs Architektur-Studierende sowie die Gastwissenschaftlerin Elke Pistorius, die sich vor allem auf die an Wendungen reiche Planungsgeschichte der Sozgorod konzentrierte.³ So standen am Anfang der Planungsgeschichte der Wohnstadt gar nicht die Planungen der Gruppe May, sondern ein Radialstadt-Plan des Moskauer Architekten Sergej Chernyshev, der die neue Stadt als halbkreisförmige Anlage auf das Werkstor des Kombinates zentrierte: Bei seinem ersten Besuch in Magnitogorsk musste Ernst May hinsichtlich des späteren Ersten Wohnkomplexes feststellen, „dass von einer

↓ 1: Luftbild Erster Wohnkomplex um 1933/34, Blick nach Nordost



anderen Projektorganisation 12 viergeschossige Baukörper projiziert und zum Teil in den Fundamenten, zum Teil bereits bis zum Dach fertig gestellt waren.“⁴ Die Grundsteinlegung für das erste steinerne Wohnhaus der neuen Stadt hatte im Juli 1930 stattgefunden. Sergej Chernyshev war bereits Ende 1929 zu Planungen für die Sozgorod herangezogen worden. Den Radiastadt-Plan verfolgte er schon wenig später nicht mehr, wie die orthogonale Anordnung der 12 Zeilenbauten erkennen lässt. Erst danach konnte Ernst May mit seinen Mitarbeitern der Cekom-Bank die Planungen übernehmen. Innerhalb von zwei Novemberwochen des Jahres 1930 entstand der erste Generalplanentwurf für 120.000 Bewohner (Abb. 2). Wenig später wurde der Plan auf 200.000 Bewohner ausgelegt. Bei diesen städtebaulichen Aufgaben musste die Gruppe May ganz auf ihre westeuropäischen – sprich Frankfurter – Erfahrungen vertrauen. Während man allerdings in Frankfurt für maximal 35.000 Menschen geplant hatte (Gartenstadt Goldstein), ging es hier um eine neue Quantität und Qualität. Ende 1933 sagte Ernst May rückblickend: „Die Projektierung sozialistischer Städte ist etwas gänzlich Neues. Die architektonische Praxis kennt nicht den Bau dieses Typs und dieser Ausmaße.“⁵ Einen zusätzlichen und

wesentlichen Einfluss bildete die sowjetische Sozgorod-Konzeption des Finanz- und Städtebaupolitikers N. A. Miljutin. Dieser hatte 1928/29 sein Bandstadt-Schema am Beispiel Magnitogorsks mit parallel zueinander verlaufende funktionale Zonen erdacht, die unter anderem der Produktion, dem Wohnen und der Freizeitgestaltung gewidmet waren. Ernst May bedauerte 1931, dass N. A. Miljutins Vorschlag für Magnitogorsk nicht ausführbar gewesen sei, weil das zwischen dem angestauten Fluss und den Hügeln des Magnetbergs „eingeklemmte Gelände“ eine parallele Entwicklung von Industrie und Wohnstadt nicht zugelassen hatte.⁶ Die Pläne der Gruppe May für Magnitogorsk sahen schließlich eine von Grünflächen durchzogene, vom Metallurgischen Kombinat klar getrennte Wohnstadt vor - unter Verwendung des offenen Zeilenbaues. Auffällig ist trotz des kompakten Planschemas die letztlich geringe Bebauungsdichte (Abb. 3). Erkennbar ist zudem die Suche nach neuen Formen des Zusammenlebens, wie sie die sowjetischen Auftraggeber vor allem in der Vergesellschaftung der Lebensweise erblickten. Beispielsweise fand dies in den zahlreich vorgesehenen Gemeinschaftseinrichtungen seinen Ausdruck. Auch wenn sich Ernst May und die maßgeblichen städtebaulichen Bearbeiter (Walter



↑ 3: Vogelperspektive zum Generalplan der Cekombank, Gruppe May (Mart Stam), Anfang 1931

← 2: Generalplan der Cekombank, Gruppe May (Walter Schwagenscheidt) vom November 1930

↓ 4: Wohnkomplex Nr. 2 in Magnitogorsk. Endgültige Variante (1934)



Schwagenscheidt, Mart Stam und Fred Forbat) in der Lage wähten, die Utopie einer konsequent neuartigen modernen Stadt beispielhaft realisieren zu können, dokumentieren die sechs Generalplanentwürfe auch ein schrittweises Anpassen an die - teilweise primitiven - örtlichen Rahmenbedingungen. Zudem geriet ihre Arbeit in der Sowjetunion in den Sog des grundsätzlichen Leitbildwechsels der Baupolitik. 1932 war mit der Wettbewerbsentscheidung zum Sowjetpalast in Moskau die Abkehr der Partei- und Staatsführung vom Projekt einer sowjetischen Moderne unübersehbar geworden. Die Großartigkeit des gesellschaftlichen Aufbruchs wollte man nun mittels des Sozialistischen Realismus allgemeinverständlich vermitteln. Aber auch die Unentschlossenheit des staatlichen Bauherrn behinderte. So wurde jahrelang der Ort der neuen Wohnstadt in Frage gestellt und die Planung sowie Realisierung ausgebremst. Mit der Entscheidung, die neue Stadt an einer ganz anderen Stelle weiterbauen zu wollen, wurden der realisierte Erste Wohnkomplex und Teile des Zweiten zum Fragment eines großen Planes. Während sich Ernst May 1932/33 resigniert auf die Beendigung seiner Arbeit in der Sowjet-



← 5: "Kindergarten für 140 Kinder" im Zweiten Wohnkomplex, errichtet 1933

→ 7 Bebauungsplan mit Grünplanung von Ulrich Wolf, Frühjahr 1932

↓ 6: Schule des Ersten Wohnkomplexes an der Ul. Puškina, errichtet 1930. Die Konzeptänderungen sind am Bestand teils ablesbar - Quader-Putz und gekappte Austritte in den Freiraum

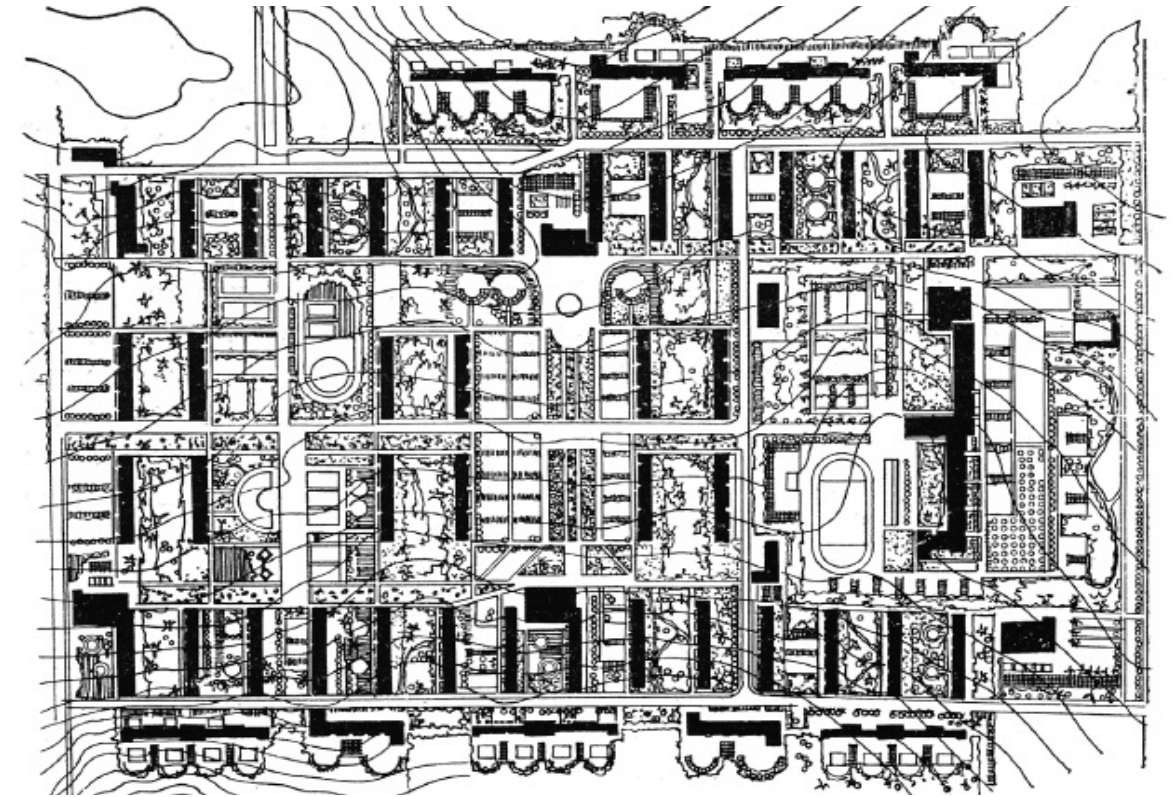
union vorbereitete und diese Ende 1933 verließ, blieben einige seiner mit der Ausführung der Bauten betrauten Mitarbeiter vor Ort. Maßgeblich war dabei lange Zeit Mart Stam. Nach einer Zwischenzeit unter Fred Forbat übernahm Anfang 1933 Johann Niegeman die Leitung der örtlichen Brigade. In seinen Händen sollten vor allem die Planungen zum anschließenden Zweiten Wohnkomplex liegen. Der abrupte, politisch verordnete Stilwechsel im Bauen wird dort anhand einer Vermischung von Zeilenbauweise und Blockrand-Historismus besonders anschaulich (Abb. 4). Weitere, die Bebauung des Siedlungsfragmentes abrundende Wohnungsbauten wurden dort ab 1934 und bis in die späten 1930er Jahre unter sowjetischer Ägide ausgeführt.

BAUGESCHICHTLICHE FORSCHUNG VOR ORT

Besonders ergiebig waren die Erkenntnisse, die vor Ort hinsichtlich der Baugeschichte der

einzelnen Gebäude gewonnen werden konnten. Der Kulturwissenschaftler Thomas Flierl hat schon vor Jahren verwundert angemerkt, dass die Forschungen über Magnitogorsk so stark ideen- und planungsgeschichtlich ausgerichtet wären, dass sie ohne eine erkennbare Auseinandersetzung mit dem Baubestand auskämen. Eine Ausnahme bildete vor allem Ludmila Tokmeninova von der Uraler Akademie für Architektur und Kunst, die 2010 und 2011 studentische Bauaufnahmen im Ersten Wohnkomplex angeleitet hatte und deren reichhaltige Materialien wir dankenswerterweise nutzen konnten.

Der bauforschende Blick galt zuerst den nachträglichen Veränderungen an den Gebäuden des Wohnkomplexes. Im Umkehrschluss gelang dann die Rekonstruktion der bauzeitlichen Architektur. Durch Vergleiche von Planmaterial mit dem Baubestand des Siedlungsfragmentes, das im Wesentlichen aus dem Ersten und Zweiten Wohnkomplex besteht, gelang es auch zum ersten Mal, das ganze Aus-



maß der Verwirklichungen der Gruppe May in Magnitogorsk zu ermitteln. Anders als bisher angenommen, folgte beispielsweise auch der Bau des Zweiten Wohnkomplexes anfänglich noch deren städtebaulichen Plänen. Auch Entwürfe der dortigen Hochbauten stammen von Ernst Mays Mitarbeitern, wurden aber ab Mitte der 1930er Jahre mittels einer straßenbegleitenden Blockrandbebauung regelrecht verstellt (Abb. 4). Auffällig ist neben den Riegeln der Wohnhauszeilen und der stark aufgegliederten Schulanlage von 1933 das innere „Grüne Band“ - ein Rudiment früher umfanglicherer Pläne für den Zweiten Wohnkomplex. Gebildet wird es von mehreren Kindereinrichtungen und deren Freiflächen. Mindestens zwei Kindergärten können der Gruppe May zugerechnet werden. Vor allem der nördliche lässt trotz späterer Hinzufügungen, wie einem Walmdach, seine ursprüngliche Gestaltung im Sinne des Neuen Bauens bis heute gut erkennen (Abb. 5). Eine weitere Entdeckung, noch etwas weiter nördlich, war ein Wohnheim bzw. Kommunehaus nach Entwürfen von Johann Niegeman (siehe Abb. 1).⁷ Kinder- und Jugendeinrichtungen: Anders als beim Zweiten ist beim Ersten Wohnkomplex das zugehörige Schulgebäude bis heute

der unverstellte Auftakt der Quartierbebauung (1930, Abb. 6). Der Entwurf stammt von Wilhelm Schütte, einst im Frankfurter Stadtbauamt für wegweisende Schulgebäude zuständig. Aber auch das vorgefundene Gebäude selbst verriet (anhand einiger als besonders fortschrittlich beleumundeter Merkmale) seine Herkunft vom Neuen Bauen der späten 1920er Jahre. So ermöglichte die bauzeitliche Treppenhauserschließung (sogenanntes Schusterprinzip) - anstelle von Gängen zu den Klassenzimmern - Querlüftung der Räume und kleine Schulgemeinschaften von hier 4 Klassen innerhalb des Gesamtschulorganismus. Selbst der rasche Ortswechsel vom Klassenraum in „Freiluftklassen“ auf den vorgelagerten Wiesenflächen schwebte den deutschen Architekten vor, wie die Austritte an der Ostfassade und der Freiflächenplan des Gartenplaners Ulrich Wolf belegen (Abb. 7). Wie fremd dieses Beispiel des Neuen Schulbaues in klimatischer, aber auch pädagogischer Hinsicht im rauen Süd-Ural war, bezeugen die schon bald vorgenommenen Veränderungen: Die Treppenhäuser und die Austritte ins Freie wurden zu Gunsten einer Gangerschließung der Klassen zurückgebaut, die Schaufrenten bekamen einen neoklassizistischen Quader-Putz. Von den am nördlichen und südlichen





Quartiersrand vorgesehenen neun Kindereinrichtungen wurden nur zwei verwirklicht. Die Entwürfe hierzu stammen von Grete Schütte-Lihotzky. Als Leiterin der „Abteilung Kinderanstalten“ in der Gruppe May entwarf sie Typenprojekte für die landesweite Anwendung. Das fast einhundert Meter lange Gebäude in der Ul. Chajkovskogo 34 entsprach dem „Kinderkripentyp für 108 Kinder“. Trotz der bescheidenen Rahmenbedingungen ließen sich einige pädagogische und gesundheitliche Ideen Schütte-Lihotzkys verwirklichen.⁸ Bisher unentdeckt geblieben ist der benachbarte „Kindergarten für 65 Kinder“ (Abb. 8). Das Typenprojekt ist fast vollständig realisiert worden. Zum Freiflächenprogramm gehörten „Gruppengärten“, Spiel- und Gymnastikplätze, Gemüsegärten und Planschbecken. Der Baukörper nahm ursprünglich drei „Gruppeneinheiten“ auf - jeweils mit eigenem Spielraum, Schlafräum und überdeckter Terrasse. Auch hier ist die nahezu realitätsferne Großzügigkeit später (zu Gunsten ganzjährig zu nutzender Räume) verbaut worden.⁹ Wohnbebauung: Die eigentliche Quartierbebauung zwischen der Ul. Majakovskogo im Norden und der Ul. Chajkovskogo im Süden ist von

den strengen Zeilen der Wohnhäuser geprägt (siehe Abb. 1). In der Mittelzone sind die Wohnhäuser des sowjetischen Architekten Cernyšev gruppiert. Sie definieren einerseits überschaubare Höfe an den Rückseiten der Häuser und andererseits enorm große zentrale Freiflächen. Die Grünplanung der Gruppe May hierfür war nicht mehr zur Ausführung gelangt. Anstelle der kleinteilig geplanten Strukturen mit Mietergärten und überschaubarem Gemeinschaftsgrün (siehe Abb. 7) waren hier unter sowjetischer Regie repräsentative, neobarocke Schmuckanlagen entstanden. Die Ausstattung mit Springbrunnen, antikisierenden Plastiken und Vasen dokumentiert den damaligen Trend zur neuen Prachtentfaltung. Damit entstand ein eigenartiger Kontrast zur funktionalistischen Wohnbebauung. Am herkömmlichsten sind die erwähnten, zentral positionierten Viergeschossiger¹⁰, mit Familienwohnungen mit jeweils circa 90 Quadratmeter Wohnfläche. Gestalterisch war allerdings die Modernität durchaus betont. Historische Fotografien, die mittels Baubefunden verifiziert werden konnten, zeigen vertikale (Treppenhaus-)Fensterbänder und über Eck geführte, auskragende Balkone sowie einen



← 8: „Kindergarten für 65 Kinder“ von Grete Schütte-Lihotzky. Der Typenentwurf wurde in modifizierter Weise in der Ul. Chajkovskogo 52, errichtet 1931/32

↓ 9: Aktuelle West- und Ostansicht der Hauszeile Ul. Chajkovskogo 41 (sogen. Haustyp INKO) mit veränderten Treppenhausachsen

→ 10: Studierende bei der Baudokumentation an den Wohnhäusern in der Ul. Majakovskogo, err. 1930/31, Architekt Mart Stam



weißen Anstrich. Die Balkone, anfangs einheitlich mit Rohrgeländern versehen, spiegeln heute die Anpassung an die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner. Häufig sind sie verandähnlich überbaut, die Erdgeschossfenster weisen die in Russland typischen Vergitterungen auf. Deutlich zeichnen sich im Siedlungsbild die strengeren Zeilenbauten der westeuropäischen Architekten ab. Sie sind dreigeschossig, unterscheiden sich allerdings in zwei Haustypen. Entlang der Ul. Chajkovskogo im Süden und im Nord-Osten stehen Hauszeilen mit sogenannten „Individual-Kollektivwohnungen“, bestehend aus je 7 Wohngebäuden.¹¹ Der eigens entwickelte Haustyp wurde daher als INKO bezeichnet. Die beiden Wohnungen pro Geschoss hatten jeweils nur etwa 30 Quadratmeter Wohnfläche und waren so strukturiert, dass durch Herausnahme von Wänden nachträglich ein Mittelgang gebildet werden konnte. So hatte man sich Möglichkeit einer kollektiven Wohnform zumindest vorbehalten - realisiert wurde sie allerdings nur zwei Mal (Ul. Majakovskogo 40 und 50). Die aktuellen Grundrissaufnahmen der russischen Kollegen bestätigten die große Variabilität der INKO-Haustypen. Alle möglichen Zuschnitte und vor allem Zusammenlegungen wurden in den letzten 80 Jahren realisiert. In den Fassaden sind die bauzeitlichen Rücksprünge der Treppenhäuser bis auf eine Ausnahme (Ul. Majakovskogo 52) heute verschwunden. Die grundsätzliche Betonung der Treppenhausachsen ist allerdings mittels facettenreicher Gestaltungslösungen beibehalten (Abb. 9). Die 5 Wohnhauszeilen im Nord-Westen, Majakovskogo 30-38, gehen auf Mart Stam

zurück. Er hat hier seine Pläne der Häuser Typ B der Frankfurter Hellerhofsiedlung wiederverwendet. Beeindruckend sind die effektiven Grundrisse mit 3-Raum-Wohnungen auf circa 40 Quadratmeter. Örtliche Modifikationen waren die geneigten Dächer und hölzernen Balkone.¹² Der bauzeitliche Fassadenrücksprung im Bereich der Treppenhäuser ist nur noch beim Haus Nr. 32 erhalten. Auch hier wurde die Gestaltung prinzipiell beibehalten, indem man zum Neuen Bauen passende Glasbausteine einsetzte. Die gemauerten Pfeiler der Balkone an den Ostseiten der Zeilen sind - natürlich - nachträglich eingefügt, wie auch die Veranda-Verglasungen (Abb. 10).

DENKMALWERTE

Die vielen Veränderungen haben die Ensemblewirkung des Wohnkomplexes abgeschwächt. Die helle, fast weiße Farbgebung und die bei allen Wohnbauten typische Akzentuierung der Treppenhausachsen waren wichtige verbindende Gestaltmerkmale, die heute weitgehend verschwunden sind (Abb. 11). In einer - unumgänglichen - Diskussion der Denkmalswertqualitäten und -quantitäten wurde im Projekt dennoch die herausragende Bedeutung und Erhaltungswürdigkeit der Anlage herausgearbeitet. Hier hat sich nicht nur ein Stück jüngerer internationaler Modernisierungsgeschichte materialisiert, das heute auch ein Zeugnis der europäischen Städtebaugeschichte ist. Als städtebauliches Denkmal ist der Wohnkomplex nicht zuletzt auch die 'Altstadt' der heutigen Halbmillionen-Stadt Magnitogorsk. Zur Kom-

plexität der hier lesbaren Geschichte gehört auch die erwähnte, zur Bebauung kontrastierende Freiraumgestaltung. Die nachträglichen Veränderungen der Wohnhäuser wurden vor allem von den beteiligten Studierenden als Zeitschichten einer schrittweisen Nutzeraneignung und damit als weitere Bedeutungsebene gesehen und beschrieben. So würden beispielsweise die mit Wintergärten überbauten Balkone und die folkloristisch-farbenfrohen Hausanstriche – gewissermaßen ex negativo – an die Kühnheit des damaligen Projektes erinnern, die westeuropäische Moderne im Ural zu etablieren.

WEITERE ANALYSEN UND ANPASSUNGS-ANSÄTZE

Den denkmalwertlichen Analyseergebnissen entsprechend bezogen die Vorschläge der Studierenden zu hauptsächlich funktionalen Verbesserungen oft die Veränderungen mit ein. Allein der große Katalog von schon realisierten Grundrissanpassungen bot jede Menge Inspiration für eine weitere, zukünftige Anpassung der Wohnhäuser. Aber auch die bisher wenig genutzten Möglichkeiten der Verknüpfung des Wohnens mit dem Freiraum waren Ansatzpunkte für die das Projekt abschließenden Entwurfsstudien, die später Teil einer Masterthesis wurden. Ein wesentlicher Analyseschritt widmete sich dem Siedlungsfreiraum. Auf Grundlage vorhandenen Lageplanmaterials wurde das etwa 680 Meter mal 450 Meter messende Gelände hinsichtlich funktionaler, verkehrlicher und gestalterischer Mängel untersucht. Die Ergebnisse wurden kartiert und in thematischen Analysekarten dargestellt (Abb. 12). Vor allem an den sehr pflegeaufwändigen

Freiflächen offenbarte sich die Vernachlässigung des Wohnkomplexes im zurückliegenden Jahrzehnt. Frühere Verantwortlichkeiten, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen wahrgenommen wurden, erodieren kontinuierlich seit dem Ende der Sowjet-Ära. Alternativen sind nicht in Sicht. Neben der schlichten Verwahrlosung der Grünachsen stellten die Studierenden aber auch andere städtebauliche Probleme fest, vor allem verkehrlicher Art: Unangemessen wirkt beispielsweise der Autoverkehr im Wohnkomplex. Die vielen und sehr breiten Straßen sind deutlich repräsentativ gedacht gewesen – andererseits mangelt es an Stellplätzen. Im Sinne einer funktionellen und ästhetischen Nobilitierung entwickelten die Studierenden schließlich einen Vorschlag für einen Entwicklungs- und Sanierungsplan des Wohnkomplexes.



↓ 11: Blick auf den zentralen Bereich des Ersten Wohnkomplexes der Sozgorod, historische Aufnahme

↑ 12: Besprechung von Analyseergebnissen anhand von Kartierungen



SCHLUSSBEMERKUNG

Auch die eher ernüchternden Rahmenbedingungen des Projekts sollen nicht verschwiegen werden, auch weil sie die Dringlichkeit solcher Aktivitäten noch einmal unterstreichen. Der von westlicher Seite sowie von russischen Fachkreisen immer wieder attestierten herausragenden Bedeutung des Wohnkomplexes steht vor Ort weitgehende Ignoranz entgegen. Lediglich drei Hauszeilen – die an lokalgeschichtliche Ereignisse erinnern – finden sich auf der kommunalen Denkmalliste, nicht aber das städtebauliche Ensemble. Die zuständige Stadtverwaltung lehnt Sorge und Schutz für das Ensemble schlicht ab und verweist lapidar darauf, dass die Eintragung als Denkmal von föderaler Bedeutung versäumt wurde und damit kein Handlungsbedarf gegeben sei. Wie erwähnt hatte man bereits Ende der 1930er Jahre die Sozgorod-Idee an dieser Stelle aufgegeben und die städtebauliche Entfaltung auf der rechten Uferseite des Flusses Ural vorangetrieben, wo auch heute das Stadtzentrum und die wichtigsten Stadtteile zu finden sind. Seit dem Ende der Sowjetunion scheint sich das bis dahin wirksame offizielle Patronat für die 'Altstadt' schrittweise aufzulösen. Eines der Symptome des langsamen sozialen und wirtschaftlichen Abstiegs ist die Verwahrlosung der öffentlichen Grünanlagen. Ein weiterer Analyseschritt, eine knappe empirische Sozialstudie, konnte eine Tendenz zur Überalterung und Verslumung im Wohnkomplex belegen. Umso wichtiger war der öffentlichkeitswirksame Auftritt des Workshops vor Ort. Im Rahmen von zwei Pressekonferenzen wurde nicht nur für einen verantwortungsvollen und erhaltenden Umgang geworben, sondern es wurden auch Perspektiven aufgezeigt. So etwa die Option der Aufnahme in eine Tentativliste einer russischen Welterbe-Bewerbung, die Stätten der Avantgarde-Architektur zusammenfasst. Auch wurden die studentischen Planungsansätze für das Ensemble anlässlich eines abschließenden round table öffentlich präsentiert sowie mit Bewohnern und Lokalpolitikern diskutiert. Das breit geweckte Interesse schlug sich in einer Reihe von Medienbeiträgen nieder, unter anderem entstand ein Fernsehbericht bei ROSSIJA 1. Insgesamt gelang den Beteiligten ein wichtiger Beitrag zur Erforschung und hofentlich auch zur kulturellen Inwertsetzung dieses internationalen Architekturerbes. Es bleibt

zu hoffen, dass zukünftig weitere gemeinsame Anstrengungen und Kooperationen zum Thema des modernen Bauerbes in Russland folgen. Die Einbeziehung der Studierenden, gewissermaßen als Junior-Experten, hat sich jedenfalls als zusätzliche Inspiration ausgewirkt.

1 Die Professur Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar gehört zum russisch-deutschen Kooperationsnetzwerk „BAUHAUS im Ural“. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit mit der Uraler Akademie für Architektur und Kunst (Jekaterinburg) standen bisher zwei Projektworkshops. Der zweite fand vom 13. bis 28. August 2012 in Magnitogorsk statt und bildete den Kern des Lehr- und Forschungsprojektes. Frühere Arbeiten zur Planungsgeschichte: V. I. Kazarinova / V. I. Pavličenkov, Magnitogorsk. Moskva 1961; Harald Bodenschatz / Christiane Post (Hg.), Städtebau im Schatten Stalins, Berlin 2004; Evgenija Konyševa / Mark Meerovič, Ernst Maj i projektirovanie socgorodov v gody pervykh pjatiletok na primere Magnitogorska, Moskva 2011; Thomas Flierl, Standardstädte. Ernst May in der Sowjetunion 1930-1933, Berlin 2012.

2 Eine gewisse Herausforderung für die forschungsrelevante Lehrveranstaltung war die große Entfernung. Da lediglich gut zwei Wochen Zeit für die Arbeit vor Ort zur Verfügung standen, war eine intensive Vor- und Nachbereitung der Kampagne erforderlich.

3 Elke Pistorius hat ihre Ergebnisse in einer ausführlichen Publikation vorgelegt: Elke Pistorius, Die Generalplannentwürfe der Gruppe Ernst May für Magnitogorsk und die Pläne für das Erste und das Zweite Quartal (1930-1933), in: INSITU, Jg. 6, Nr.1, 2014, S.93-116.

4 May zit. nach ebenda, S. 96.

5 May zit. nach Flierl 2012 (wie Anm. 1), S. 411.

6 Ernst May, Der Bau neuer Städte in der U.d.S.S.R., in: Das neue Frankfurt, Juli 1931, S. 122.

7 Bisher war nur eine Entwurfszeichnung dazu bekannt, die Ivan Nevzgodin 2008 publizierte.

8 Nach 1995 baulich völlig überformt. Anna Abrahams hat das Gebäude in ihrem Film "Sotsgorod. Cities for utopia" noch dokumentiert.

9 Zu Schütte-Lihotzky Peter Noever, Schütte-Lihotzky. Soziale Architektur, Wien 1996, S. 142f. Im Ersten Komplex wurden in den 1940er/50er Jahren unter sowj. Ägide noch eine Schule und zwei Kindergärten erbaut.

10 Ul. Pionerskaja 21-32.

11 Ul. Majakovskogo 40-52 sowie in der Chajkovskogo 33-53.

12 Jack Otsen, De Russische jaren van Mart Stam, <http://www.onvoltooidverleden.nl/> (Zugriff 23.5.2015).

Abbildungsnachweis

- 1 Regionalmuseum Magnitogorsk
- 2, 3 aus: Bodenschatz / Post 2004, wie Anm. 1, S. 56 und S. 57
- 4 aus: Kazarinova / Pavličenkov 1961, wie Anm. 1, S. 86
- 5 Regionalmuseum Magnitogorsk
- 6 Mark Escherich
- 7 aus: Kazarinova / Pavličenkov 1961, wie Anm. 1, S. 82
- 8 Archiv der Universität für angewandte Kunst Wien
- 9, 10 Mark Escherich
- 11 Sammlung Igor Smolin
- 12 Mark Escherich



Mark Escherich

Victor Stepanovich Balikhin
-Archiv und Mark Escherich

Text

Bilder

Ernst May revisited

Alte und neue Fotografien aus Magnitogorsk

Die weltweit geschätzten Leistungen der Gruppe um Ernst May beim Bau neuer Städte in der Sowjetunion sind im heutigen Russland kaum mehr etwas wert. Zu Sowjetzeiten aus politischen Gründen oftmals beschwiegen und beschimpft, waren die Bauten und Anlagen jedoch ständig genutzt. Ernst May revisited stellt den Fotografien aus der Erbauungszeit der Sozgorod Magnitogorsk aktuelle Aufnahmen zur Seite. Die dokumentierten Zeitschichten zeugen von lebensnaher Aneignung dieser Architektur, aber auch von Vernachlässigung und Verfall. Ein entfremdetes Erbe?

Die Aufnahmen, die teils noch während des Baues des Ersten Wohnkomplexes von Magnitogorsk angefertigt wurden, verdanken wir dem Architekten Victor Stepanovich Balikhin. Er legte zwischen 1923 und 1935 eine Fotosammlung zum zeitgenössischen sowjetischen Städtebau an, hauptsächlich wohl als Anschauungsmaterial für Lehrveranstaltungen, die er an den Moskauer Höheren künstlerisch-technischen Werkstätten Wchutemas bzw. Wchutein hielt.

Abbildungsnachweis

Victor Stepanovich Balikhin-Archiv ©
Canadian Centre for Architecture Montréal
und Mark Escherich 2012

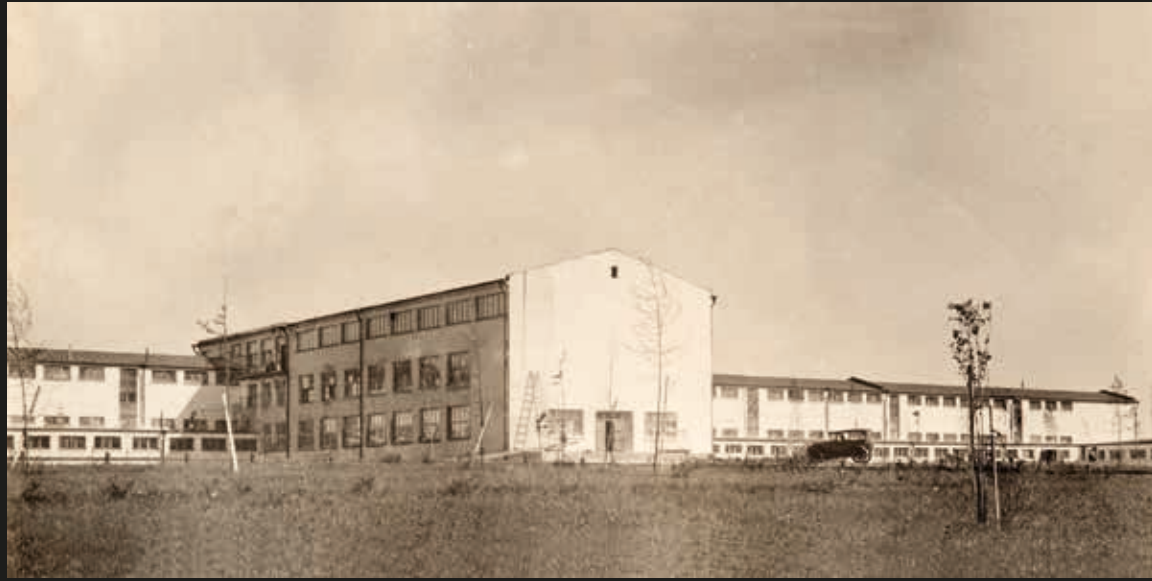
Mark Escherich



Ernst May revisited



Mark Escherich



Ernst May revisited



Mark Escherich



Ernst May revisited



Mark Escherich



Ernst May revisited



Mark Escherich



Ernst May revisited



